

Wie aus dem Korsett und dem kassettenartigen Ausschnitt das „KASSETTL“ wurde

Im Tiroler Unterland, somit auch in unserer Region, im Pinzgau und in Teilen Oberbayerns wird die Bedeutung dieser Tracht hoch gehalten.

Der Leukentaler Dialekt, ob seiner weichen Ausdrucksform gleichermaßen beliebt wie wohlklingend, bezeichnet das Röcklgwand als „Kasedl“. – Generell gilt die Tracht als Unterinntaler Festtagstracht. – Allerdings

ist die Namensherkunft „Kassetl“ nicht so ganz geklärt. Diese Bezeichnung kann vom korsettartigen Oberteil stammen, aber auch vom eckigen kassettenartigen Ausschnitt des Oberteils.

Das Kassetl hat seinen Ursprung in den bürgerlichen Frauentrachten des 18. Jahrhunderts, wie sie auf vielen Portraits von Bürgers-Frauen aus Nord- und Südtirol zu sehen sind. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts findet diese ursprünglich städtische Tracht Einzug in ländliche Gegenden als Festtagstracht für hohe kirchliche Anlässe.

Über zwei Jahrhunderte alt ist die Unterinntaler Tracht. Von Generation zu Generation werden die kostbaren Kleider, die dazugehörigen Hüte und Schmuckstücke weitergegeben und wie ein Augapfel gehütet. „Tradition ist das Weiterrei-

chen der Flamme und nicht die Anbetung der Asche“ sagt die Söller Ortsbäuerin Elisabeth Bliem.

Es sind vor allem kirchliche Feiertage wie der Hohe Frauentag am 15. August, Prozessionen, beispielsweise zum Erntedank, bei Beer-



digungen oder Hochzeiten, bei denen das Kassetl getragen wird. Es wird also in Tracht geheiratet, auch wenn sie eng geschnitten ist und zudem so ihre Tücken hat. Den Kopf kann man nicht frei bewegen. Man muss ihn gerade halten wie früher die Männer mit ihrem Zylinder. Diese aufrechte Haltung passt aber eh sehr gut: Man trägt das Kassetl schließlich mit Stolz.

Neben dem Hut mit seinen kostbaren Goldquasten und den fast bodenlangen Schlei-

fen gehören weitere Accessoires zum Kassetl: etwa das Halsband mit extrabreitem Mittelstück (böse Zungen behaupten deshalb so breit, um die früher oft üblichen Kröpfe = Schilddrüsen-Erkrankungen zu verdecken) oder die Haarspange. Und auch der Blumenschmuck darf nicht fehlen.

TRACHTEN IN TIROL

Kunstvoll in Form und Farbgebung sind die Tiroler Trachten, die früher zu einem guten Teil in Heimarbeit hergestellt wurden. Farben, Formen und Zierrat der Festtagskleidung waren Zeichen für Stand und Herkunft des Trägers, wenn es auch in früheren Zeiten keine streng einheitlichen Taltrachten gab. Überhaupt machte die Tracht eine fort-

zugeschrittenen Entwicklung durchlaufen. Die Trachten wurden neu eingeleidet. Freilich führte das auch zu einer gewissen Erstarrung, weil jetzt erstmals genau festgelegt wurde, wie die Tracht in jedem Tal auszuschauen hatte. Bemühungen, die Tracht in einer modernisierten Form zur Alltagskleidung der Tiroler zu machen, hatten keinen großen Erfolg. Doch erfreuen sich Trachtendirektoren auch als Abendkleid und der Tiroler Anzug Beliebtheit in Stadt und Land; immer mehr Frauen schneiden sich selbst wieder ihre Tracht. (Aus von „Brauchtum und Volkskultur in Tirol“).

LEUKENTALER TRACHT

Die traditionelle Tracht, wie sie im St. Johanner Museum zu sehen ist, war bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts in der Gegend von St. Jo-

während Entwicklung mit, wurde von Mode und technischen Errungenschaften beeinflusst.

Nach dem Höhepunkt des Trachtenwesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann der Niedergang. In vielen Gegenden des Landes war die traditionelle Kleidung zumindest bei den Männern fast schon verschwunden, als sich um 1900 zuerst die Schützen und dann die Brauchtumsbewegung der Tracht annahm. Ganze Blasmusikka-

hann verbreitet. In historischen Berichten von Durchreisenden wird erwähnt, dass die Frauen diese Tracht samt den hohen Hüten sogar bei der Arbeit auf den Feldern getragen haben sollen. Außerdem wird auch berichtet, dass die Bauernmägde bei Arbeiten, für die sie mehr Bewegungsfreiheit benötigten, weite Hosen aus Leinen über ihre Röcke anzogen und sie wegen des in die Hose gestopften Rockes recht unförmig ausgesehen haben sollen.